

„Das ist für mich ein wunderbares Erlebnis“

SPD-Spitzenkandidat Christian Ude im Interview – Herausforderer verspricht besseren Mieterschutz

FEUCHT – Christian Ude, Spitzenkandidat der SPD, will am Sonntag neuer Ministerpräsident werden. Mit dem Boten sprach der Münchner über das schwere Los der Franken, Glaubwürdigkeit und einen möglichen Ruhestand.

Herr Ude, wieso sind Sie heute gerade in das beschauliche Feucht gekommen?

Christian Ude: Weil ich systematisch in Mittelfranken, wie in allen anderen Bezirken, nicht nur die Großstädte besuche, sondern auch den ländlichen Raum und kleine Städte. Ich war zum Beispiel in Hersbruck, in Zirndorf, in Rothenburg und in Lauf. In Mittelfranken habe ich jetzt alle Regionen und alle Größenordnungen von Städten und Gemeinden bereist.

Das Verhältnis von uns Franken zur Landeshauptstadt ist kein einfaches. Wie wollen Sie als Münchner das Herz des – manchmal recht mürrischen – Franken für sich gewinnen?

Ude: Das ist für mich ein wunderbares Erlebnis: Gerade die Franken, aber auch die Oberpfälzer, die Niederbayern und die Schwaben haben zum Teil tatsächlich Vorbehalte gegen München. Aber sie meinen damit nicht die Münchner Bevölkerung und auch nicht den Münchner Oberbürgermeister, sondern sie meinen die Staatsregierung in München, von der sie sich aus guten Gründen seit 56 Jahren vernachlässigt fühlen.

Sie finden also die Franken werden benachteiligt?

Ude: Ja sicher – und verantwortlich dafür ist unbestreitbar allein die CSU. Denn im letzten halben Jahrhundert hat niemand anderes den Freistaat regiert. Ich werde als Ministerpräsident das Land ins Gleichgewicht bringen.

Wie wollen Sie das schaffen?

Ude: Durch gezielte Förderung der Regionen, die von der CSU abgehängt wurden. Und durch eine gerechtere Verteilung der Investitionsmittel und der Regionalförderung. Dazu gehören auch Behördenverla-



Sieht Franken durch die CSU-Regierung in Bayern benachteiligt: Christian Ude, der Spitzenkandidat der SPD für die Landtagswahlen.
Foto: Kappes

gerungen und eine verstärkte Betriebsansiedlung in benachteiligten Gebieten. Wenn Sie die staatliche Ansiedlungsagentur „Invest in Bavaria“ anschauen, sehen Sie deutlich, was schief läuft: über 90 Prozent der Betriebsansiedlungen gehen nach Oberbayern und eine kaum nennenswerte Anzahl nach Franken. Das liegt in der Verantwortung der Staatsregierung. Und es ist ja nicht so, dass die Münchner noch mehr Wachstum und Zuzug wollen. Sie fangen längst an, darunter zu leiden. Die hohen Mieten und der Wohnungsmangel sind die Kehrseite des Zuzugs. Wir brauchen Städte im Gleichgewicht, und ein Land im Gleichgewicht. Der Trend geht zwar in Richtung Zentralisierung, doch da muss die Politik dagegenhalten.

Stichwort Mieten: Ihre Partei wirbt damit, sich für sozialverträgliche Mieten einsetzen zu wollen. Seit 20 Jahren sind Sie Oberbürgermeister von München – der Stadt mit den höchsten Mieten Deutschlands. Hapert's da nicht an der Glaubwürdigkeit?

Ude: Im Gegenteil. Denn ich kämpfe hier schon seit 40 Jahren. Ich war als Jurastudent ehrenamtlicher Mieterberater, dann zwölf Jahre als Rechtsanwalt Mietrechtsexperte und als Sozialbürgermeister drei Jahre vor allem mit Mietthemen befasst. Ich weiß, welchen Mieterschutz wir brauchen. Die CSU verweigert bis heute eine Mietenbremse. Ich verspreche einen besseren Mieterschutz und einen stärkeren Wohnungsbau. Das sind die stärksten Gegensätze zwischen Schwarz-Gelb und Rot-Grün.

Welchen Einfluss haben Sie denn als Bürgermeister auf die Mietpolitik?

Ude: Leider nicht genug. Die hohen Mieten werden von privaten Eigentümern verlangt. Die städtischen Mieten sind die günstigsten, die es in München gibt. Ich habe den städtischen Wohnungsbestand um 50 Prozent gesteigert, doch der Freistaat hat gleichzeitig seine staatlichen Wohnungen verscherbelt. Die

wichtigsten Maßnahmen zum Mieterschutz kann ich nur als Ministerpräsident umsetzen und nicht als Oberbürgermeister.

Markus Söder von der CSU schmückt sich auf seinen Wahlplakaten damit, den Nürnbergern einen Stadtstrand und eine sanierte Burg beschert zu haben. Welche Projekte schweben Ihnen für das Nürnberger Land vor?

Ude: Nach meinem Demokratieverständnis ist es nicht Sache eines Kabinettsmitglieds als Wohltäter aufzutreten und die Verwendung von Steuergeldern als persönliches Geschenk anzupreisen.

Also haben Sie keine konkreten Projekte?

Ude: Es ist Sache der Franken deutlich zu machen, was in Franken geschehen soll. Da geht es nicht um Wohltaten von Gönnern aus der Staatskanzlei in München, sondern um das, was die Menschen vor Ort wollen.

Die entscheidende Wahl ist am Sonntag. Was steht bei Ihnen bis dahin noch an?

Ude: Kundgebungen und Gespräche mit Bürgern – wir leisten bis zum Schluss Überzeugungsarbeit!

Sollten Sie am Sonntag nicht zum neuen Ministerpräsidenten Bayerns gewählt werden, wie geht es dann weiter?

Ude: Das ist vollkommen klar: Dann bleibe ich Münchner Oberbürgermeister.

Aber nur noch bis nächstes Jahr. Dann können Sie sich aus Altersgründen nicht mehr aufstellen lassen. Also was käme nach 2014?

Ude: Dann würde ich erstmals den schlagartigen Zuwachs an Lebensqualität genießen. Ich würde mich weiter politisch betätigen, journalistisch arbeiten, mit meiner Frau weitere Bücher produzieren und Reisen unternehmen. Aber ganz klar: das wäre nur die zweitbeste Alternative.

Interview: Kai Mirjam Kappes